

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 27. Februar 1916

No. 33

Ein Panzerfort von Verdun erstürmt

Grosses Hauptquartier, 26. Februar. (Amtlich durch W. T. B.) Die gepanzerte Feste Douaumont, der nord-östlichste Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.

Der deutsche Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich Armentières der Vorstoss einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie a Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in einer Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Oestlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvenot, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden befestigten Gruppe. In altem Drange nach vorwärts stiessen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woevreebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marchéville (südlich der Nationalstrasse Metz—Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ausser erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die B. Z. am Mittag teilt zu der Eroberung des Forts Douaumont mit: Das Fort liegt 8 km von der Stadt Verdun und besitzt eine überhöhende Lage, die das Vorgelände weithin beherrscht. Es ist mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaut.

Die Eroberung ist deshalb von so entscheidender Bedeutung, weil damit die erste Bresche in den Ring der permanenten Befestigungen von Verdun gelegt ist.

Die Festung Verdun.

Verdun, der Mittelpunkt der augenblicklich tobenden Kämpfe an der Westfront, der nördlichste Pfosten der Festungskette Verdun—Toul—Epinal, ist eine Festung ersten Ranges. Es wurde nach dem Kriege 1870/71 vorzüglich ausgebaut, und ist in grossem Umfang mit einem doppelten Festungsgürtel umgeben. Der Durchmesser dieses Gürtels beträgt rund 50 km. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 grosse Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind befestigte Batteriestellungen. Das Fort Camp des Romains ist das letzte Werk der 4 grossen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, von denen die 3 anderen Genicourt, Troyon und Les-Peroches heissen.

Verdun liegt an der Maas, beherrscht den Fluss und die Bahnlinie von Metz her. Es ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Bodenerhebungen angelegt sind. Noch vor dieser Verteidigungslinie gegen die deutsche Grenze vorgeschoben liegen in der Höhe von Epinal die zur Verteidigung der wichtigsten Vogesenpässe bestimmten Sperrforts; vor dem Abschnitt Toul—Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Etain und Frouard vorgeschoben. So bildet das ganze eine Art „chinesische Mauer“, die sich von ihrem asiatischen Vorbild freilich dadurch unterscheidet, dass sie nicht, fortlaufend angelegt ist, sondern aus einer Kette im Durchschnitt etwa eine Meile voneinander entfernter Forts besteht.

Nach deutschem Vorbilde in einfachen, geraden, dem Terrain sich anschmiegenden Grundrisslinien gebaut, sind die Forts mit allen technischen Errungenschaften der modernen Befestigungskunst in fast überreichem Maße ausgerüstet: Gedeckte Unterkunftsräume für die Mannschaft während der Dauer der Beschiessung, tiefe und breite Gräben, welche durch Infanteriefeuer und Mitrailleusen flankiert werden. Panzerbatterien und drehbare Panzertürme fehlen ebensowenig, wie eine artilleristische Ausrüstung von 30—40 schweren Geschützen und eine ausgiebige Vorbereitung von Minenanlagen. Die Besatzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 und 1000 Mann schwanken.

Hinter dieser ersten Verteidigungsfront erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zufallen soll, sowohl den etwa in das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine schrittweise Verteidigung des Reiches zu ermöglichen, wie ihnen als Depotplätze zu dienen und gleichzeitig wiederum das Hauptkommunikation nach dem Zentralpunkt aller Anlagen, nach Paris, der feindlichen Benützung zu entziehen.

Die Festung Verdun wurde schon mehrfach von Deutschen besetzt. Am 2. September 1792 zogen die Preussen in die Stadt ein. Im Kriege 1870 ist die Festung am 25. September zerniert worden. Am 13. Oktober begann die Belagerung und am 8. November musste Verdun kapitulieren. Nach dem Frankfurter Frieden liessen es sich die Franzosen angelegen sein, die Festung aufs stärkste auszubauen.

Die französischen Berichte.

Auch die weiteren französischen Meldungen müssen trotz aller Abschwächungsversuche die deutschen Erfolge zugeben: Das man sich über deren Tragweite keinen Täuschungen hingibt, beweisen Ton und Haltung der Mitteilungen ebenso sehr wie ihr tatsächlicher Inhalt. Im amtlichen Bericht von Donnerstag, 25. Februar, nachmittags heisst es: In der Gegend nördlich von Verdun dauerte der Kampf mit derselben Heftigkeit während der ganzen Nacht vom rechten Maasufer bis südlich von Ornes an. Infolge der Heftigkeit der feindlichen Beschiessung unserer vorgeschobenen Stellung von Brabant-sur-Meuse räumten unsere Truppen das Dorf, von der Dunkelheit begünstigt und durch das Seitenfeuer von unseren Stellungen auf dem linken Maasufer unterstützt. Ein auf Samogneau gerichteter Angriff wurde abgeschlagen. Ein anderer durch mindestens eine Brigade unternommener, gegen den Wald von Caures gerichteter Angriff nahm uns einen Teil dieses Waldes wieder ab, dessen südliche Zipfel von uns gegenwärtig gehalten wird. Die zur Vermeidung unnötiger Verluste vorgeschriebenen Rückzugsbewegungen wurden in ausgezeichneter Ordnung durchgeführt, ohne dass der Feind, der nur unter beträchtlichen Schwierigkeiten und Verlusten vordringt, unsere Front an irgend einem Punkt zu durchbrechen vermochte.

Der amtliche Bericht von Donnerstag abend meldet: In der Gegend nördlich von Verdun fuhr der Feind fort, unsere Front von der Maas bis südlich Fromezey mit der gleichen Heftigkeit zu beschiessen. Zwischen Malancourt und dem linken Ufer der Maas nahm die Tätigkeit der Artillerie etwas ab. In dieser Gegend kam es noch zu keinem Infanteriegefecht. Zwischen dem rechten Ufer der Maas und Ornes legte der Feind die gleiche Erbitterung an den Tag wie gestern und vervielfältigte seine wütenden Angriffe. Er liess Haufen von Leichen auf dem Gelände zurück, ohne dass es ihm gelang, unsere Front zu durchbrechen. An den zwei Flügeln nahmen wir unsere Linie einerseits hinter Samogneau andererseits südlich Ornes zurück. Unsere Artillerie erwiderte ohne Unterlass der Artillerie des Feindes.

Französische Friedenssehnsucht.

Die Mitglieder der französischen sozialistischen Partei verfassten ein Rundschreiben, in dem sie erklärten, da Deutschland unbesiegbar sei, sei es besser, Frieden zu schliessen. Hervé bespricht in der Zeitung „La Victoire“ das Rundschreiben und führt aus, dass zwischen den beiden kriegführenden Parteien die Lage nicht gleich sei. Tatsächlich sind die Mittelmächte bisher Sieger, sie besitzen Polen, Belgien, Serbien und sieben französische Provinzen. Die Blockade gegen sie bliebe erfolglos. Ihre Flotte ist unbesiegt. Demgegenüber bedeutet es wenig, dass mehrere tausend Engländer über 50 Weisse

und 300 Eingeborene einen Erfolg errangen. Hervé fügt hinzu, dass ein Frieden unter solchen Umständen eine Kapitulation vor Deutschland sei und ermahnt die Sozialisten, dem Rundschreiben nicht Folge zu leisten.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet ferner aus Basel: Die französische Presse widmet der Schlacht, die bei Verdun im Gange ist, nicht nur militärische, sondern auch politische Betrachtungen. Da in allen diesen Artikeln die nämlichen Argumente wiederkehren, kann man erkennen, dass die Regierung ihren ganzen Einfluss auf die Presse aufgewandt hat, um der Auffassung des Publikums eine bestimmte Richtung zu geben und jede Äußerung von Beunruhigung zu verhindern. In den politischen Artikeln wird ausgeführt, dass die deutschen Angriffe den verzweifelten Versuch darstellen, eine Entscheidung zu Gunsten Deutschlands in Frankreich herbei zu führen, bevor die vereinigten Armeen der Ententemächte mit ihrem allgemeinen Angriff gegen die Zentralmächte einsetzen können. Die militärischen Mitarbeiter vergleichen ihrerseits die jetzige deutsche Offensive mit der grossen französischen Offensive, die Ende September in der Champagne scheiterte. Sie geben dabei sogar zu, dass das französische Gelände im Norden von Verdun noch mächtiger verschanzt sei, als es die deutsche Front in der Champagne gewesen sei. Aber gerade deshalb dürfe man jetzt schon voraussagen, dass der Angriff der Deutschen, selbst wenn die erste Verteidigungslinie gefallen sei, doch in der zweiten oder dritten zusammenbrechen werde.

Humbert klagt im „Le Journal“, dass die wirtschaftliche Lage Frankreichs sich dauernd verschlechtert. Es fehlt an Personal für die Nacharbeit. In den Munitionsfabriken herrscht grosser Arbeitermangel. Der einzige Ausweg sei, dass England Ersatz für Soldaten liefere, die Frankreich zu wirtschaftlichen Zwecken beurlaubt. Frankreich brachte bisher solche Blutopfer, dass der Höhepunkt überschritten ist. Frankreich müsse jetzt seine industriellen Leistungen vergrössern und auch dadurch die gemeinsame Sache fördern.

Die geheimnisvolle „Möve“.

Drahtbericht des W. T. B.

Reuter berichtet aus Teneriffa: Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, erklärte in einer Unterredung, dass die sogenannte „Möve“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 cm Kanonen, zwei Torpedolanzierrohre und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können. Die Besatzung habe aus 200 bis 250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. — Die Besatzung der „Luxemburg“ erzählt, dass sie auf der „Westburn“ gut behandelt worden sei. An Bord wurden sie von 7 mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburn“ führte 5000 Tonnen Steinkohlen.

„Der Zigeunerbaron.“

Operetten-Aufführung im Stadttheater.

Als die Zuschauer, die gestern vom Parkett bis in den höchsten Rang das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, nach Schluss der Vorstellung sich langsam auf den Nachhauseweg begaben, trällerte so mancher vor sich hin: „Alles dies tät ich auf Ehr“, „Wer uns getraut“ und die vielen anderen Melodien des Zigeunerbarons, die uns allen so vertraut geworden sind. Der Zigeunerbaron gehört zu den Operetten, die nun einmal nicht umzubringen sind und die immer wieder auf Erfolg rechnen dürfen. Der Beifall, der nach jedem Aktabschluss stärker wurde, bewies, dass frische Musik, bei der das ganze Publikum am liebsten mitsingen möchte, immer auf Gegenliebe stösst, wenn auch die Aufführung nicht so abgerundet war, wie sie es nach gründlicher Einstudierung sein könnte.

Temperament und Stimmung wusste allen voran Maria Mancini, die darstellerisch wie musikalisch die nötigen Mittel besitzt, in das Spiel des Abends zu bringen. Ihr Erfolg war unbestritten. Sie verstand es, ihre Zuhörer fortzureissen und den altbekannten Weisen neuen Reiz zu geben. Ihr Spiel litt unter der — Auffassung, die Ferry Bettesch der wirksamsten Rolle des Stückes, dem Zigeunerbaron, zuteil werden liess. Es war ein glückliches Moment der gestrigen Vorstellung, dass der Zigeunerbaron in den Hintergrund trat vor dem Episodenspieler. Den reichen Schweinezüchter spielte Max Tobien so lustig und humorvoll, so ungarisch-ostpreussisch-komisch, dass der Unfreiwilligste lachen musste: „aus—ge—zeichnet“. Das Liebespaar Arsene und Ottokar fand in Lisa Hillow, der das Auftrettslied des dritten Aktes reichen Beifall brachte,

Ausländische Stimmen zum deutschen Siege.

Drahtbericht der T. U.

Rotterdam, 26. Februar.

Nieuwe Rotterdamsche Courant schreibt zu dem Erfolg bei Verdun: Wenn man das eroberte Gelände nur oberflächlich betrachtet, so ist während der ganzen Periode des Stillstandes noch niemals eine so grosse Veränderung eingetreten. Es kann nicht geleugnet werden, dass die deutschen offiziellen Berichte über die Gefechte im Norden von Verdun sich durch grosse Nüchternheit auszeichneten, wohinter aber vielleicht noch grosse Erwartungen verborgen gehalten werden. Die Bedeutung von Verdun braucht nicht mehr beleuchtet zu werden. Verdun ist der Eckstein der Verteidigung Frankreichs, das Scharnier der Pforte, welche die Maaslinie abschneidet und Kriegsschauplatz für eine Offensive in westlicher Richtung. Frankreich hat kaum eine Festung von gleich grosser Bedeutung.

Das Amsterdamer Blatt Nieuws van den Dag schreibt: Die Deutschen haben den Vorteil einer ungestörten Verbindung zwischen Etain und den westlich gelegenen Plätzen ihrer Front erreicht. Die Lage bei Verdun selbst ist gefährlich. Wenn man diese Ereignisse mit denen des letzten Jahres an der Westfront vergleicht, so erkennt man den Ernst und die Wichtigkeit der Sache. Am wichtigsten von allem sei aber, dass sich von neuem ergibt, dass die Deutschen noch immer imstande sind, die Initiative an der Westfront zu ergreifen und die Alliierten sie nicht verhindern können, ihren Vorteil zu behalten, trotz der vielen Millionen Männer und Granaten, die England für die Frühjahrskampagne gesandt hat. Für jeden, der in England und Frankreich an die Möglichkeit eines Vertreibens der Deutschen aus Frankreich und Belgien glaubt, ist dies sicherlich nicht sehr ermutigend. — Het Vaderland schreibt: Die deutsche Offensive, welche im Norden von Verdun mit grosser Kraft aufgenommen worden ist, nimmt beständig an Heftigkeit zu, so dass zum ersten Male nach vielen Monaten von einer Feldschlacht gesprochen werden kann. Der von den Deutschen erzielte Erfolg weist wieder darauf hin, dass die französische Front noch immer nicht so felsenfest ist, wie behauptet wird.

Französisch-englische Hilfe für Durazzo?

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Genf: Nach der Meldung des Lyoner „Progres“ aus Korfu, traf in Durazzo eine stärkere französisch-englische Truppenabteilung (?) mit mehreren grosskalibrigen Kanonen ein, die auf den der Stadt benachbarten Höhen Aufstellung fanden. Die französisch-englischen Streitkräfte sollen die Besatzung unterstützen, die fieberhaft Befestigungen um Durazzo anlegt.

Warum Serrail bei König Konstantin war.

Aus Saloniki meldet die Agence Havas: Entsprechend dem von General Serrail ausgedrückten Wunsche verbietet die griechische Regierung unbedingt, Absynth nach Mazedonien einzuführen. Sie hat Massnahmen ergriffen, um die Wegführung der Absynth-Depots aus den Zoll-Lagerhäusern zu verhindern. — Der

und in Alfred Streussler eine Verkörperung, die sich sehen lassen konnte. Der königliche Kommissar wurde von Adolf Falken in seiner Würde gut karrikiert. Eine sehr hübsche Leistung war auch die Zigeunerin Johanna Eislers. Sehr niedlich und frisch machte sich Nora de Vaal als Laternenbub, der das neueste weiss und es sprudelnd verbreitet. Ein niedlicher Bengel. Auch die wenig dankbare Rolle der Mirabella war bei Johanna Flessa in den richtigen Händen. Nicht zuletzt trug zu dem Erfolg des Abends der Chor bei, dem manche hübsche Wirkung zuschreiben war.

Einen Bombenerfolg, und das von rechts wegen, hatte der feurige Czardas, der als Einlage von dem Tänzerpaar Josefowitz mit wirklichem Können getanzt wurde.

In der Regie wird sich noch einiges ändern lassen, auch manches im Text, was in die heutige Zeit nicht recht passt, wird ohne Schädigung wegzulassen sein. Für die wenigen Proben aber, die zwischen zwei Neuaufführungen hier möglich sind, hat das Deutsche Theater gezeigt, dass es von Liebe zur Sache erfüllt ist. Das Entgegenkommen der Zuschauer zeigt sich durch den wachsenden Besuch.

Frau Agnes Sorma gastiert von heute ab in Kowno. Sie ist bereits gestern in Kowno eingetroffen und tritt heute zum ersten Male auf.

Ein neues Theater in Berlin. Dass die kriegerischen Ereignisse den Unternehmungsgestirnter Bühnenleiter in keiner Weise herabzumindern vermag, beweist die Tatsache, dass binnen Jahresfrist in Berlin abermals ein neues Theater entstehen wird. Rudolf Nelson, der Direktor des bekannten Kabarett „Chat noir“, will zwischen dem Bahnhof Zoologischer Garten und dem Kurfürstendamm bis zum 1. September 1917 ein neues Theater für Kleinkunst begründen. Diese

Sonderberichterstatte des Corriere della Sera in Athen hatte mit dem General Serrail eine Unterredung, in der dieser erklärte, seine Reise nach Athen stelle nur den schuldigen Höflichkeitsbesuch dar. Er habe keinerlei Ergebnis gezeitigt. Serrail stellt auf das Entschiedenste in Abrede, dass seine Reise politischen Charakter gehabt habe.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen sind bis an die Landengen östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Belgisches Aufgebot.

Drahtbericht.

Rotterdam, 26. Februar.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Le Havre: Der belgische Ministerrat hat beschlossen, den Jahrgang 1917 unter die Waffen zu rufen. Es war auch beabsichtigt, alle Unverheirateten zwischen 25 und 35 Jahren aufzurufen, aber man versprach sich ein sehr geringes Ergebnis, da diese noch unter das alte System fallen. Der Ministerrat hat darum auch davon abgesehen und sich darauf beschränkt, die jungen Leute von 18 Jahren unter die Waffen zu rufen.

Die Unruhen in China.

Drahtbericht.

Berlin, 26. Februar.

Ein bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft eingetroffenes amtliches Telegramm aus Peking vom 21. Februar meldet: Die Truppen der Provinz Yunnan sind mit ihren aufständischen Kameraden von Suifu fest in der Stadt Naschi eingeschlossen. Verschiedene Ausfallversuche scheiterten. Der Vorstoss der Rebellen der Provinz Kueichow nach Chikiang in der Provinz Czetchuan endete mit einem Misserfolg, sie wurden am 18. Februar in einer Schlacht heftig geschlagen und gezwungen, sich fünf Kilometer zurückzuziehen. Am 19. Februar wurden sie nach der Ankunft frischer Truppen aus Chungking erneut geschlagen und zogen sich nach Kueichow zurück.

Wie ferner aus Schanghai gemeldet wird, wurde der Palast des Gouverneurs in Schanghai am Montag nachmittags überfallen. Einzelheiten fehlen noch. Es wurde der Belagerungszustand verhängt.

Bühne wird hauptsächlich die leichte Kunst, Singpiel, Varieté und Kabarett pflegen. Die gesamten Dekorationen werden nicht feste Gestalt haben, sondern auf dem Wege der Projektion hergestellt, ein Verfahren, das bisher nur bei Balletten und szenischen Massendarstellungen, z. B. in den Zirkussen, üblich war.

Der Wilnaer Kunstverein „Lutnia“ veranstaltet heute Sonntag abend 6 1/2 Uhr einen Orchesterkonzertabend im Saale Georgstrasse 8. Mitwirkende sind das Symphonische Orchester unter Leitung von Adam Wylezynski, sowie Fräulein Sophie Borkienicz (Gesang). Am Klavier Ada Beran.

Zum Direktor der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar wurde Professor Dr. Werner Deetjen, der seit 1905 als Privatdozent für deutsche Literatur an der Technischen Hochschule zu Hannover wirkt, ernannt. Der Gelehrte wird zum 1. April dem Rufe folgen.

Der Kampf um den Bart. Die immer so stark betonte englisch-russische Freundschaft und die gegenseitige Annäherung der beiden Völker hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ dem „Kolokol“ entnimmt, den Chef der Garnison in Woronesch jedenfalls nicht gehindert, der englischen Bartmode heftige Fehde zu erklären und sogar das Gesetz zu Hilfe zu rufen. In einem geharnischten Ukas wendet sich der offenbar sehr „haarige“ Garnisonskommandant Generalmajor Timkowski an die ihm unterstellten Truppenteile und Militärbehörden mit der Weisung, dass das Glatrasieren und Bartstutzen nicht mehr zugelassen werden dürfe, es sei dies ein „Verstoss gegen den kategorischen Hinweis im Gesetz“. „Nicht bloss die Offiziere“ — heisst es in dem Befehle — „sondern selbst Untermilitärs gestatten sich, den Bart abrasieren oder ganz kurz scheren zu lassen, offenbar nach der von den Haarkünstlern für Zivilisten festgelegten Mode, wo man unter der Nase nur jämmerliche Reste, eine klägliche Parodie auf einen Bart, sieht.“ — Ob der Vollbartzwang auch für — Kadettenanstalten gilt?

Der unbelehrbare Wilson.

Drahtbericht des W. T. B.

New York, 25. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet: Die demokratischen Parteiführer drohten, sich von Wilson loszusagen. Der Washingtoner Korrespondent des New York Herald teilt mit, dass heute mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission des Repräsentantenhauses für äussere Angelegenheiten den Vorsitzenden beauftragten, Wilson zu sagen, dass sie seine Ansicht, Amerikaner hätten das Recht, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Die Demokraten verlangen und wollen im Senat beschliessen, dass Wilson die Amerikaner vor der Feise auf bewaffneten Schiffen warnen soll.

Der Präsident bleibt jedoch hartnäckig bei seiner bisherigen Politik. Er sagt in einem Briefe an den Senator Stone: „Die von den Mittelmächten angekündigte Haltung in der Unterseebootkriegführung widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie uns jüngst gegeben haben, dass man annehmen muss, es werden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. Keine Nation hat das Recht, die Grundsätze zu ändern oder ausser Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Milderung der Schrecken und Leiden des Krieges geeinigt haben, und wenn die klaren Rechte der amerikanischen Bürger etwa unglücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt werden sollten, dann würde die Rücksicht auf unsere Ehre uns keine Wahl bezüglich unserer Haltung lassen. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Bürger nach irgendeiner Richtung zulassen. Die Ehre und die Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiele. Wir lieben den Frieden, wir werden ihn um jeden Preis bewahren, ausser um den Preis unserer Ehre. Unseren Mitbürgern verbieten, von ihrem Recht Gebrauch zu machen aus Furcht, wir könnten in die Lage kommen, diese Rechte für sie geltend zu machen, wäre die tiefste Erniedrigung, es wäre in der Tat die Zustimmung zur Verletzung der Rechte der Menschheit an jedem Ort, durch jede Nation, unter jedem Vorwand; ein freiwilliges Aufgeben unserer bisherigen stolzen Haltung als Wortführer der Menschlichkeit und des Rechtes mitten in den Wogen des Krieges. Es würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen. Man gestatte nur eine einzige Abweichung vom Recht und zahlreiche andere Demütigungen werden zweifellos folgen und das ganze schöne Gebäude des Völkerrechtes würde unter unseren Händen Stück für Stück abbröckeln. Amerika kann nicht nachgeben, ohne die eigene Ohnmacht einzugestehen und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt preiszugeben.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu diesem Schreiben: Die in der deutschen Denkschrift dargelegten Grundsätze widersprechen keineswegs dem Völkerrecht, denn die in der Denkschrift veröffentlichten Geheimbefehle der englischen Marine weisen die armierten englischen Handelsschiffe ausdrücklich an, sich nicht nur zu verteidigen, sondern auch ihrerseits zum Angriff überzu-

gehen. Die weiter mitgeteilten zahlreichen Einzelfälle beweisen, dass dieser Befehl befolgt wird. Solche Schiffe hören nach den Grundsätzen des Völkerrechtes damit auf, friedliche Handelsschiffe zu sein. Andererseits scheint das Verhalten unserer Gegner als ein grober Bruch des Völkerrechtes, da diese mit ihren Handelsschiffen diese Akte auf See vornehmen, zu denen nur wirkliche Kriegsschiffe berufen sind. Wenn Präsident Wilson in seinem Briefe behauptet, dass die angekündigten Massnahmen gegen bewaffnete feindliche Handelsschiffe den ausdrücklichen Versicherungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns widersprechen, so beruht das offenbar auf einem Missverständnis; denn diese Versicherungen bezogen sich nur auf friedliche Passagierschiffe, nicht aber auf solche, die mit ihrer Armierung Angriffszwecke verbinden. Das Missverständnis ist anscheinend darauf zurückzuführen, dass sich die Denkschrift mit dem beigelegten Material noch nicht in den Händen der amerikanischen Regierung befindet und daher von dem Präsidenten Wilson noch keiner Prüfung unterzogen worden sein kann.

Kriegsgewinnsteuergesetz.

Drahtbericht.

Berlin, 26. Februar.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes. Es wird eine besondere Abgabe auf Vermögen von 6000 Mark an erhoben, wenn der Vermögenszuwachs 3000 Mark übersteigt. Die besondere Abgabe beträgt für die ersten 20000 Mark Vermögenszuwachs 5 Prozent, für die nächsten angefangenen oder vollen 30000 Mark 6 Prozent, für die nächsten angefangenen oder vollen 50000 Mark 8 Prozent, für die nächsten angefangenen oder vollen 100000 Mark 10 Prozent, für die nächsten angefangenen oder vollen 300000 Mark 15 Prozent, für die nächsten angefangenen oder vollen 500000 Mark 20 Prozent und für weitere Beträge 25 Prozent.

In einem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über Kriegssteuervorlagen heisst es unter anderem: Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung, dem Reichstage in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuer-Gesetzesentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen soll, nämlich erstens den Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Tabaksabgabe, zweitens den Entwurf eines Quittungsstempel-Gesetzes, drittens den Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe und viertens den Entwurf eines Gesetzes betreffend Frachturkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stückgüter.

Im Zusammenhang mit den Kriegssteuergesetzesentwürfen ist in der Presse die Vermutung aufgetaucht, dass der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf die Feldpostsendungen Anwendung finden soll. Diese Vermutung ist, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, unzutreffend. Die Portofreiheit und ermässigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Postkriegszuschlag nicht berührt.

der unbestechliche Beamte wollte von nichts wissen. „Alles was Sie tun können,“ sagte er, „um Ihren Fall etwas milder zu gestalten, ist die schleunige Ablieferung an das Regiment, dem die Tiere gehören.“ — „Gut,“ sagte Herr M., „aber was ist das für ein Regiment?“ — „Wo denken Sie hin!“ erwiderte der treffliche Beamte, „ich würde allen Vorschriften zuwiderhandeln, wenn ich Ihnen das verraten würde!“ Herr M. war fassungslos, und erwähnte die Maschinen-gewehre, was den treuen Beamten zu der Bemerkung veranlasste, dass vielleicht die Direktion der Artillerie sich herbeilassen würde, diese Kriegswerkzeuge in Gewahrsam zu nehmen. Sogleich eilte Herr M. nach der Direktion der Artillerie, wo man in der Tat bereit war, die Maschinengewehre entgegenzunehmen. Was aber die Maulesel betreffe, so habe diese Amtsstelle mit der Unterbringung, Wartung und Ernährung solcher Lebewesen nichts zu tun.

Was tat Herr M.? Das einzige, was einem seiner Unschuld bewussten Bürger in so verzweifelter Lage zu tun übrig blieb. Er ging mit seiner Herde ruhig nach Hause und begann, sich der nützlichen Tiere sachgemäss zu bedienen. Und da er für elf Maulesel allein keine hinreichende Verwendung hatte, so liess er sie an Freunde und Nachbarn aus, was ihm bei dem grossen Mangel an Zugtieren einen hübschen Verdienst einbrachte, der nur durch die hohen Futterpreise ein wenig beeinträchtigt wurde. Unter seinen guten Bekannten aber befand sich von ungefähr ein Bürger, der seinerseits einen Freund besass, der mit einem Beamten der militärischen Intendantur vertraulichen Umgang pflegte. Und so geschah es, dass Herr M. sich bald mit dem Vorzug ausgestattet sah, das Futter für seine Maultiere und was die frommen Tiere sonst brauchen, aus den staatlichen Magazinen unentgeltlich beziehen zu dürfen. So ward die Tugend belohnt. Folglich ist die Frage, ob eine Herde Maulesel als ein vorteilhaftes Fundobjekt gelten kann, im Falle des Herrn M. zu bejahen, obgleich es zuerst anders schien. (Fikl. Zig.)

Die beschlagnahmten Schiffe.

Drahtbericht.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Reutermeldung aus Lissabon, nach der Portugal zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe geschritten ist, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Bestätigung noch nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen.

Man muss abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluss Portugals vorliegt. Nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sind übrigens sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren.

Die Direktion der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft erklärt, dass sie im Hafen von Lissabon nur einen Dampfer, die „Ursula“ von 3000 Tonnen liegen hat. Ausserdem befinden sich von dieser Gesellschaft nur noch zwei Dampfer im Hafen von Madeira.

Die Woermann-Linie in Hamburg teilt mit, dass sich keins ihrer Schiffe im Hafen von Lissabon befindet. Dagegen scheinen Schiffe von der Hamburg-Amerika-Linie bei Ausbruch des Krieges Lissabon als Nothafen angefahren zu haben. Nach den Nachrichten des Leiters der Berliner Filiale dürften zwei Hapag-Dampfer im Hafen von Lissabon liegen. Es kämen ferner fünf Schiffe der Oldenburgisch-Portugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Frage.

Zeppelinopfer in England.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 25. Februar.

Amtlich wird mitgeteilt: Wie jetzt endgültig festgestellt ist, sind bei dem Luftangriff am 31. Januar 164 Personen getötet oder verletzt worden. Die Zahl der abgeworfenen Bomben beträgt 393.

Pasitsch in Griechenland.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 25. Februar.

Die Agence Havas meldet: Der serbische Ministerpräsident Pasitsch ist in Athen eingetroffen.

Die Lage bei Erzerum. Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Bern: Auf die Frage, ob es möglich wäre, dass die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neue Verteidigungslinie durchbrechen könnten, erklärte der türkische Geandte in Berlin einem Vertreter des „Berliner Tageblatts“, das sei nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen; denn die neue Front sei so gewählt, dass die Verproviantierung der Armee leicht bewerkstelligt werden könne. Jetzt haben die Russen die Schwierigkeiten zu überwinden, die die Türken zuvor hatten. Die Türken haben über zwei Millionen unter den Waffen. Die Armee werde dank den ununterbrochenen deutschen Kriegslieferungen täglich stärker.

Ein neuer Rekrutierungsminister. „Daily News“ erfahren, dass General Mac Kinon anstelle von Lord Derby die Rekrutierung übernehmen wird.

Spiegel der Heimat.

Zum Bau von Netzerweiterungen beim Elektrizitätswerk wurde in der Stadtverordnetenversammlung in Plauen i. V. dem Rate der Antrag, Kabelnetzerweiterungen im Stadtgebiete, Ortsnoterweiterungen im Ueberlandgebiete vorzunehmen und Zähler nebst Zubehör für den Stadt- und Ueberlandbetrieb zu beschaffen, angenommen und hierzu 50 000 Mark für den Stadt- und 40 000 Mark für den Ueberlandbetrieb auf Ersatz- und Erneuerungsfonds des Elektrizitätswerkes bewilligt.

Die Stadtverordneten von Stettin beschliessen gestern, für die Kriegspatenspende für den Kreis Labiau 30 000 Mark zu bewilligen.

Die Stadtverordneten von Kassel beschliessen die Bewilligung von weiteren 4 1/2 Millionen Mark für Kriegszwecke, und zwar 3 1/2 Millionen für die allgemeine Unterstützungs- und Hilfstätigkeit und 1 Million für die Lebensmittelkommission. Die Stadtverordneten verbanden mit dieser Bewilligung eine öffentliche Anerkennung für die umfassende, verständige Organisation der Hilfstätigkeit und der Lebensmittelversorgung der Stadt Kassel.

Der Gemeindevorstand von Deuben i. Sa. Kgl. Kammerat Rudelt, konnte sein 25 jähriges Jubiläum als Gemeindevorstand begehen. Der Gemeinderat hat beschlossen, dem Jubilar in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit ein Kapital in Höhe von 10 000 Mk. zu einer Ernst-Robert-Rudelt-Stiftung zu übergeben.

Elf militärische Maulesel.

Eine wahre Geschichte aus Frankreich.

Wenn es im allgemeinen als vorteilhaft bezeichnet werden kann, ein Zwanzigmarkstück, einen Regenschirm oder einen Pelzmantel auf der Strasse zu finden, so kann die Frage, ob es vorteilhaft ist, eine Herde Maulesel zu finden, nicht ohne weiteres beantwortet, sondern sozusagen nur auf experimentellem Wege von Fall zu Fall gelöst werden. Ein Bürger der französischen Republik — Herr M. nennt ihn die Zeitung „Oeuvre“, — machte das Experiment. Herr M. befasste sich mit der Beförderung von Heu im Gebiet von Paris, als ihm eines Tages, es war in den ersten Monaten des Krieges, auf einer seiner Fahrten eine Herde von elf Mauleseln begegnete, die man, da weit und breit kein menschliches Wesen zu sehen war, für wild imherstreifende Vertreter ihrer Gattung hätte halten können, wenn sie nicht ordnungsgemäss angezäumt und ausserdem mit französischen Maschinengewehren bespannt gewesen wären. Ein anderer hätte gewagt, was da zu tun sei. Herr M. aber befragte nur sein patriotisches Herz, das ihm befahl, sich der hurrenlosen Tiere anzunehmen und sie unverzüglich nach Paris zu bringen.

Kaum dort angelangt, begab er sich ins Kriegsministerium, um seinen Fund abzuliefern. Der erprobte Beamte aber, dem er sein Anliegen vortrug, machte ein finsternes Gesicht und sprach: „Mein Herr, Ihr Fall ist einer der bedenkllichsten, die mir in meiner Laufbahn begegnet sind. Sie haben sich den schlimmsten Unannehmlichkeiten ausgesetzt, indem Sie sich staatliche Maulesel angeeignet haben. Im übrigen hat das Kriegsministerium mit der Angelegenheit nichts zu tun.“ Herr M. fiel aus allen Himmeln. Er legte die heftigste Verwahrung dagegen ein, dass er sich überhaupt irgend etwas angeeignet habe. Doch

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute nachmittag 3 Uhr, zu halben Preisen:
„Der müde Theodor“
Schwank in 3 Aufzügen von Neal und Ferner.
Abends 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:
„Der Zigeunerbaron“
Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss

Montag, den 28. Februar 1916, abends 7 1/2 Uhr,
auf allgemeinen Wunsch:
„Der lustige Witwer“ und „Er oder Er“
von Paul Hartenstein. [3]

Café und Restaurant Braudo
Grosse Stephanstrasse No. 7, 1 Tr.
empfiehlt seine Lokalitäten.
Jeden Abend gute Musik.
Daselbst auch gutes, billiges Nachtlogis. [121]

Kino-Theater
Richard Stremer
Große Straße 74

Heute:
Wieder die neuen Bilder aus Berlin, zum ersten Mal in Wilna.
1. Die Händler mit den weissen Sklavinnen.
Ein erschütterndes Drama in 4 Akten (2000 Meter). Das Bild zeigt die schrecklichen Leiden der unglücklichen Opfer in geheimen Häusern. Diese Organisation entdeckt der Detektiv Tomas Grey.
2. Der Schatz der Dienstmädchen (Komisch). | 4. Durazzo, in Albanien (Natur).
3. Eine Lehre für Eifersüchtige (Komisch). | 5. Eiko-Woche.
Zwischentext in deutscher Sprache. [32]

Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowicz.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

W. Czyz
Photographisch. Atelier
Wilna
Ostrabrama-Strasse 17.
Seit vierzig Jahren am Orte.
Fertigt Aufnahmen jeder Art
sauber und preiswert. [99]

Jäger - Restaurant
St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64]
Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Deutsche Bahnhofswirtschaft Wilna
Täglich grosser Mittagstisch zu angemessenen Preisen. Warme Küche bis 12 Uhr nachts. [152]

Deutsches Bier: Heute Anstich von Goldberger Pilsener aus Oswald Neumanns Dampfbrauerei, Goldberg in Schiesien. **Richard Egert,** Bräuhwrt.

Restaurant „Kotel Imperial“
Täglich Militär-Musik
M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Konditorei K. Jassowicz
Grosse Strasse Nr. 73
Empfehle:
Tee, Kaffee, Schokolade,
Konfitüren, Zuckerwaren. [76]

Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung
L. Perkowski
Wilna, bei der Johannes-Kirche
Die älteste und grösste Firma in Wilna [120]

Café „Zorz“, Georg-Strasse 4
Inh. Kellner-Compagnie.
Täglich Künstler-Konzert von 5-12 Uhr,
empfiehlt [88]
Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

Ansichtskarten
von Wilna,
der Kaiser in Wilna, Aufziehen der Wache, Strassenbilder usw.
Kowno, Mitau, Godlewo, Meischagola, Heldengräber zwischen Kowno u. Wilna.
Preny, Birstany, Schirwinty, Janow, Wilkomyr, Tykoczyn, Niemiec, Wilcika, Mariampol, Kalvarja, Augustowo, Suwalki, Wilkowischki, Pojezioro, Wladislawow, Stawiski, Dorf Packschischki, Dorf Dorgischki und ganz Ostpreussen.
Erstklassige Kriegsaufnahmen. Kein gewöhnl. Druck. Muster gegen Einsendung von M. 1,-.
Fritz Krauskopf, Königsberg i. Pr., Steindamm 64, Tel. 2118.

A. Strauss [80]
Photograph. Atelier
Grosse Strasse 41, III
Aufnahmen jeder Art werden in künstlerischen und vornehmen Aufmachungen jederzeit schnell und preiswert ausgeführt.
Auch Vergrösserungen.

Leichen - Ueberführung!
Die Sarg- u. Kranzfabrik „Immortell“ in Wilna, Grosse Strasse 23, liefert Särge in jeder Ausführung mit Metalleinlage zum Ueberführen von Leichen nach Deutschland, schnell und preiswert. (Es wird hier deutsch gesprochen.) [125]

RESTAURATION und KAFFEE
Ch. Abramowitz, Große Strasse 74 (im Hofe des Kino Stremer).
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.
Täglich nachmittags und abends Konzert-Musik.

Baracken und Holzhäuser jeder Art
liefert sofort
Deutscher Holzhausbau H. & F. Dickmann, Berlin W 57.
1500 Ausführungen in allen Weltteilen, davon ca. 800 Baracken während des Krieges. Prospekte und Anschläge kostenfrei. Bitten Inserat anzugeben. Vertreter überall gesucht (Mitglied der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern.) [A 31]

Café Goldberg
131] Grosse Stephanstrasse 19
empfiehlt Kaffee, Tee, diverse Biere
5 Minuten vom Bahnhof Angenehmer Aufenthalt

Gebrauchte Briefmarken
mit Aufdruck: Postgebiet Ostb., Russisch-Polen, Deutsch-Belgien und andere kaufe jede Menge.
Koose, Königsberg i. Pr., A 59] Hardenbergstr. 3.

Speise-Wirtschaft Katz
Wilna, Georgstrasse 35. [111]
Guter Mittagstisch.
Von 4 Uhr nachmittags ab Künstler-Konzert.

Reisekörbe aus Weide
und alle Arten von Flechtwaren in grossen Posten zu kaufen gesucht. Offerten mit Quantumangabe unter Grossisten an
Alois Weiss, Hamburg, A 62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Caillé & Lebelt
Königsberg i. Pr.
Färberei u. chem. Waschanstalt.
:: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. ::
Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art. [A 10]
Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Schokoladenfabrik „Viktoria“, A.-G.
Abteilung Wilna.
Täglich frisch:
Tafelschokolade, Pralinés, Trockenmarmelade, glasierte russische Fruchtbonsbons, kandierte und eingemachte Früchte, verschiedene Karamelle u. a. Zucker- und Konditoreiwaren.
Läden: 1. Grosse Strasse 60, 2. Georgstrasse 4. [92]

Hämorrhoiden?
Apotheker Lauensteins Mittel bringt Hilfe.
Verlangen Sie Gratis-Prospekt.
Apoth. Lauensteins Versand Spremberg L. 19. [A 43]

Walter Schondorff, MAGDEBURG.
Grosshandlung für:
Drahtstifte, Eisendrahte, Zaundrahte, Schrauben u. Nieten sowie [A 33]
Eisenwaren aller Art.

Selters- und Limonadenfabrik M. Berger.
Alle Fabrikate werden nur aus gekochtem und destilliertem Wasser hergestellt. [132]

„ALLIANZ“
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.
Unfall- und Haftpflicht-, Feuer- und Transport-Versicherung.
Grund-Kapital: 12 500 000 Mark.

Uebersicht der Geschäftsergebnisse seit Bestehen der Gesellschaft.

Jahr	Prämien aller Branchen Mark	Prämien und Schaden-Reserve Mark	Gesetzl. Reservefonds, Spezial- u. Gewinn-Reserve Mark	Reingewinn inkl. Vortrag Mark	Jahr	Dividende
1909	33 651 026.72	15 683 826.50	6 000 000.—	1 721 886.71	1909	28 %
1910	39 291 590.27	17 584 700.45	6 250 000.—	1 935 416.84	1910	30 %
1911	43 104 944.63	19 779 500.75	6 500 000.—	2 024 851.48	1911	32 %
1912	47 846 757.01	21 499 113.43	8 500 000.—	2 126 087.46	1912	32 %
1913	50 311 612.12	23 481 322.45	8 500 000.—	2 454 558.04	1913	34 %
1914	44 474 962.35	26 620 044.37	8 500 000.—	2 470 946.86	1914	34 %

In Wilna: Georgstrasse 22, W. 38.
Die General-Vertretung der Feuer- und Transport-Versicherung gibt mit der Genehmigung der Direktion und des Aufsichtsrats der Gesellschaft jede Auskunft.

Elektro-Photographie E. Sawadski
WILNA, Grosse Strasse 84
Aufnahmezeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Kommt auch nach auswärts [87]

Die ärztliche Versorgung.

Bei der Einnahme Wilnas durch die deutschen Truppen flüchtete der grösste Teil der russischen Aerzte. Nur etwa ein Drittel der in der Stadt ansässigen Aerzte blieb zurück; auf dem Lande sind Aerzte überhaupt kaum noch vorhanden. Die ärztliche Versorgung der Wilnaer Zivilbevölkerung und die Bekämpfung auftretender Seuchen musste deshalb von den Militärbehörden übernommen werden. Besonders schwierig war das auf dem Lande. In dankenswerter Weise haben hier die Aerzte der Etappen-Formationen und der Seuchentrupp in Wilna die Einrichtung kleiner Krankenhäuser und die Versorgung mit Heilmitteln durchgeführt. Auf die Dauer ist aber die Einstellung deutscher Kreisärzte unabweisbares Bedürfnis.

In der Stadt Wilna selbst sorgte der deutsche Oberbürgermeister für Anstellung von Bezirksärzten. Acht Bezirksärzte, die über alle Stadtviertel verteilt sind, gewähren Bedürftigen freie Hilfeleistung. Auch bei Schutzimpfungen gegen Typhus konnten diese Aerzte herangezogen werden. Eine städtische Apotheke wurde in der Wilnaer Strasse eingerichtet. Ueber Art und Ausdehnung der städtischen Krankenhäuser haben wir schon früher berichtet.

Auch im Medizinalwesen wird die Organisation von Tag zu Tag besser und in nicht zu ferner Zeit sind direkt vorbildliche Zustände zu erwarten.

Sprachkurse für Eisenbahner. Der Aufenthalt in Wilna gibt vielen Deutschen die Möglichkeit, sich Kenntnisse der polnischen Sprache anzueignen. Kommenden Montag, abend 8 1/2 Uhr wird im Eisenbahnerheim ein derartiger Sprachkursus beginnen. Gerade unsern Eisenbahnern kann die polnische Sprache zu grossem Nutzen gereichen.

Lotterie zum Besten der Hungernden. Die Vorsitzende des polnischen Damenkomitees Fürstin Oginska veranstaltet heute in der Strallschen Konditorei (Ecke der Tataren- und Georgenstrasse) eine kleine Lotterie zum Besten der Hungernden. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 1 Uhr nachmittags festgesetzt.

Verwaltungs-Konferenz. Die Kreishauptleute der Verwaltung Wilna halten heute Nachmittag eine gemeinschaftliche Sitzung ab. Es handelt sich um die zwanglose Erörterung verwaltungstechnischer Angelegenheiten.

Wilnaer Allerlei. Burschenschaftler treffen sich jeden Dienstag Abend 8 1/2 Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstr. 9.

Körsener S. C. - Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Treffpunkt der Landsmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monats das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Schlachthof-Ordnung.

Wie wir vernehmen, ist für die nächste Zeit die Einführung einer neuen Schlachthofordnung in Wilna beabsichtigt. Wir sind in der Lage, schon heute über die hauptsächlichsten Punkte dieses Entwurfs einiges zu berichten.

Danach darf innerhalb des Bezirkes der Stadt Wilna das Schlachten von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen nur im städtischen Schlachthof vorgenommen werden. Alles nicht dort ausgeschlachtete frische Fleisch darf innerhalb der Stadtgrenzen nicht eher feilgeboten werden, bis es einer Untersuchung durch die städtischen Tierärzte unterworfen worden ist. Die städtische Untersuchungsstation befindet sich am Stefans-Markt. Auch das von Gast- und Speisewirtschaften von auswärts bezogene Fleisch darf vor der tierärztlichen Untersuchung nicht zubereitet werden.

In den Wintermonaten wird der Schlachthof von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sein, in den Sommermonaten von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Unaufschiebbar Notschlachtungen können mit Erlaubnis des Schlachthofverwalters auch ausser dieser Zeit vorgenommen werden, doch ist in solchem Falle eine doppelte Schlachtgebühr zu zahlen. Der Zutritt zum städtischen Schlachthofe und die Benutzung



Die erste Stufe zum Grosskaufmann — Wilnaer Strassenhandel.

Gezeichnet von W. Buhe.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

33 Fortsetzung.

Die alte Dame wiegte bedenklich den Kopf: „Wenn es nicht gerade der Edi Preussner wäre, mit seinen Lebemannsgrundsätzen.“

„Liebe Mutter, darum habe ich die geringste Sorge, er ist zu sehr Ehrenmann, als dass er diese Grundsätze in das Haus seines Freundes verpflanzen würde. Was mich bedenklich macht, ist etwas anderes. Du weisst, er kommt aus einer erblich belasteten Familie, seine Mutter hat im Irrenhaus geendet, ihr Bruder, sein Onkel, ist geistig minderwertig, und seine einzige Schwester leidet an epileptischen Krämpfen. Da ist sein Vater natürlich in der grössten Sorge, dem Sohn könnte auch ein schlimmes Schicksal bevorstehen, und ich fürchte, nicht ohne Grund. Edi ist zwar körperlich normal gesund veranlagt und dazu glänzend begabt, aber er hat eine sehr flotte Jugend verlebt und im Uebermass der Genüsse, die ihm sein Reichtum gewährte, sein Nervensystem zerrüttet. Der Vater hätte gerade diesem abgöttisch geliebten Sohn gegenüber weniger freigebig sein müssen. Jetzt, da sich die Spuren der tollon Jugend an Edi bemerkbar machen, ängstigt er sich zu Tode, er könnte da enden, wo die Mutter geendet hat, und er will meinen Rat hören, ich soll ihn bei mir behalten, ihn beobachten, ihn auf den rechten Weg führen.“

„Aber,“ rief Frau Herrmann peinlich berührt, „dann soll dein Haus ja beinahe die Rolle einer Korrekationsanstalt übernehmen... das ist ein gewagtes Experiment! Und, die Grundsätze deines Freundes in Ehren, vergiss nicht, du hast eine schöne junge Frau.“

Der Professor machte eine ungeduldige, fast gereizte Bewegung. Gerade weil er selber nicht umhin konnte, daran zu denken, war es ihm unangenehm, es aussprechen zu hören.

„Ich habe ja doch meine Augen im Kopf! — Aber, wie gesagt, ich wünsche gar nicht, dass er kommt.“

Am Nachmittag erschien der Geheimrat in der Sprechstunde zur Konsultation bei dem Neffen. Mally war mitgekommen und leistete der Tante unter dem Ahorn Gesellschaft. Ilse war nicht sichtbar. Mellwitz wartete bei den Damen, bis alle andern Patienten abgefertigt waren und der Professor ihm einen Wink gab, einzutreten. Der Neffe fand den Gesundheitszustand des Onkels vortrefflich und meinte, er könne getrost die Brunnenkur aussetzen.

„Jetzt schon?“ fragte der Geheimrat verwundert. „Ich habe stets sechs Wochen Brunnenkur getrunken, und du hattest das auch für diesmal in Aussicht genommen.“

„Ich sehe nun aber, dass es nicht nötig ist, und da ich weiss, dass du kein Frühaufsteher aus Passion bist, meine ich, es kann dir doch nur angenehm sein, wenn du die lästigen Morgenspaziergänge nicht mehr zu machen brauchst.“

„Ah!“ meinte der Geheimrat — ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht, dann sagte er: „Ich werde doch lieber meine Brunnenkur vorschriftsmässig beenden, aber ich kann ja meine Spaziergänge nach einer entgegengesetzten Himmelsrichtung verlegen, vielleicht nach dem Spitzberg jenseits der Stadt.“

„Das tue nur,“ sagte der Professor mit unerschütterter Ruhe, „dort hast du Kieferwald, und die Luft ist dir zuträglicher als unter den Buchen.“

Einen Augenblick ruhten die Blicke der beiden Männer fest und forschend ineinander, dann traten sie äusserlich gleichmütig in den Garten hinaus und gellten sich den Damen zu.

Gleich darauf erschien auch Ilse. Sie hatte mit dem Kutscher Friedrich im Garten gearbeitet, war, dem Wege nach dem Hause durch das helle Triumphgeschrei einer Henne nach glücklich erfolg-

ter Eierlegung verlockt, in den Hof getreten, hatte ihre Schürze voll Eier gesammelt und kam nun durch die Seitenpforte, ahnungslos, dass Besuch anwesend war, um der Mama stolz die reiche Ausbeute zu zeigen. Verlegen blieb sie stehen, mit der einen Hand die aufgerafite Schürze, mit der andern einen Strauss Blumen haltend. Der Hut hing an ihrem Arm, und das ein wenig in Unordnung geratene Haar umgab in losen Löckchen ihre Stirn. Von Arbeit und Eifer war ihr Gesicht frisch gerötet.

„Komm nur,“ rief Frau Herrmann eifrig, „Onkel und Mally nehmen es dir nicht übel, wenn du dich ihnen als Hausmütterchen zeigst.“

„Um so weniger, als es ganz vortrefflich kleidet, chère nièce,“ versicherte der Geheimrat mit Emphase. Er war aufgestanden und ging ihr entgegen, um ihr die Blumen abzunehmen, und Mally wollte sie in ihrer gewöhnlichen Art mit einer stürmischen Umarmung begrüssen. Ilse wehrte erschrocken und deutete, ohne den Geheimrat zu beachten, auf den Eiertrog in ihrer Schürze: „Vorsicht! Zerbrechlich!“ sagte sie lachend.

Mally schlug vor Staunen die Hände zusammen:

„Mein Gott! Gehört das auch zu den Hausfrauenpflichten einer Professorin, dass sie persönlich die Hühnerställe inspiziert?“

Ilse zuckte gleichmütig die Schultern: „Es macht mir Vergnügen.“

Sie traten gemeinsam an den Tisch, und Ilse wandte sich sogleich an ihre Schwiegermutter:

„Sieh nur, Mama, wie fleissig unsere Hühner sind, diese grossen, bräunlichen Eier sind von den schwarzen Minorkahennen, von dieser Rasse möchte ich noch einige anschaffen, was meinst du?“

„Tu das nur, Kind.“

„Der Platz ist nur jetzt schon knapp im Hühnerhause,“ überlegte Ilse.

„Das ist doch sehr einfach,“ fiel der Professor ein, „dann vergrössern wir es oder bauen ein neues, du brauchst nur zu bestimmen.“

seiner Einrichtungen ist nur in Geschäftsangelegenheiten gestattet. Kindern unter 14 Jahren ist der Zutritt streng verboten.

Die Schlachtung selbst hat regelrecht, mit Vorsicht, auf die schnellste Weise und ohne Tierquälerei zu geschehen. Alle Tiere, welche nicht zur Schächtung nach jüdischem Ritus bestimmt sind, müssen vor der Blutausziehung unter Vermeidung jeglicher Tierquälerei völlig betäubt werden. Das Schlachten nach jüdischem Ritus darf nur durch die angestellten Schächter — Chasanen — erfolgen. Das Niederlegen der Schlachttiere darf erst geschehen, wenn ein Schächter zugegen ist, es muss sicher und rasch ausgeführt werden. Das Blutauffangen von geschächten Tieren ist verboten. Die Ausschächtung alles getöteten Viehes muss sofort und ohne Unterbrechung erfolgen.

Die Schlachthofärzte sind berechtigt, Beschlagnahmen einzelner Organe, kleinerer Fleischteile und auch ganzer Tiere zu verfügen.

Den Schlachtenden wird grösste Reinlichkeit zur Pflicht gemacht, auch ist Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten die Arbeit im Schlachthof verboten. Die Schlachtstellen sind nach Benutzung ebenso, wie die Einrichtungsgegenstände gründlich zu reinigen. Die Fleischwagen müssen mit verzinktem Eisenblech ausgeschlagen sein. Sämtliche Abfälle müssen aus dem Schlachthof entfernt werden. Das untersuchte und gestempelte Fleisch muss sofort aus den Schlachthallen entfernt werden. Beanstandete und unbrauchbare Fleischteile werden von der Schlachthofverwaltung vernichtet. Beim Transport von Fleischteilen haben die Träger eine Rücken, Kopf und Nacken deckende reine weisse Haube zu tragen. Der Fleischtransport nach der Stadt darf nur in zugedeckten Wagen erfolgen, die sich in reinlichem Zustande befinden müssen. Schweinefleisch muss am folgenden Morgen gekocht oder gesalzen werden, das Zerlegen dieses Fleisches hat bis spätestens 9 Uhr vormittags zu erfolgen. Rauchen in den Schlachträumen ist untersagt. Es sind bestimmte Räumlichkeiten zum Umkleiden vorhanden, in den Schlachträumen dürfen Gegenstände nicht abgelegt werden.

Den Anordnungen der Aerzte und Beamten ist unbedingt Folge zu leisten, jeder Meister oder Auftraggeber ist für seine Angestellten bei etwa verursachten Schäden verantwortlich. Sämtliche vorgeordneten Bestimmungen finden entsprechende Anwendung auf die Benutzung des Sanitäts-Schlachthauses. Der Schlachthofarzt und der Schlachthofverwalter sind befugt, Personen, die den Bestimmungen zuwiderhandeln vom Schlachthof zu verweisen, sie können ihnen sogar den Schlachthofbesuch auf eine Dauer bis zu vier Wochen untersagen; diese Frist kann von der Aufsichtsbehörde auf Antrag verlängert werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen können durch Geldstrafe bis zu 100 Mark geahndet werden, im Nichtbeitreibungsfalle auch entsprechende Haft.

Vor dem Standgericht.

Der Bäcker Kolischko hatte sich vor dem Standgericht wegen Mordversuches zu verantworten. Zusammen mit seinem Nachbar Koretzky, hatte er im vorigen Jahre bei seinen eigenen Schwiegereltern einen Getreidediebstahl ausgeführt. Die Bestohlenen erstatteten Anzeige. Um sich dafür zu rächen, legten sich Kolischko und sein Komplize am 5. Februar 1916 im Walde bei Borkowszna auf die Lauer, um Kolischkos Schwiegereltern, die in die Stadt gefahren waren, bei ihrer Rückkehr zu überfallen. Der Schwiegervater, der in der abendlichen Dämmerung die beiden verdächtigen Gestalten kommen sah, trieb das Pferd zu schnellem Lauf an. In blinder Wut wurden von den Verbrechern dem enteilenden Gefährt einige Revolverkugeln nachgejagt.

Die Untersuchung ergab, dass der Angeklagte, dessen Mitschuldiger bisher noch nicht verhaftet werden konnte, sich durch Diebstahl in den Besitz eines Revolvers gesetzt hatte. Auch musste er genau wissen, dass jedes Waffentragen streng verboten ist. Nach der Tat wurde bei der Haussuchung dieser Revolver in der Wohnung des Angeklagten versteckt gefunden. Es ist kein Zweifel, dass er selbst die Schüsse auf seine Verwandten abgab. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, dass er nicht zum Mörder wurde. Das Gericht verurteilte den Verbrecher wegen Mordversuchs und wegen Nichtablieferung einer Feuerwaffe zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus.

Seinen ehemaligen Dienstherrn hat der ehemalige Küster Banel zusammen mit dem Trinkstubenbesitzer Noski und dem Klempner Milikowski bestohlen. Banel, der von dem Pfarrer U. wegen Unehrlichkeit seines Amtes als Küster enthoben worden war, wollte dem Geistlichen einen empfindlichen Streich spielen. Er entwarf den Plan eines Einbruchdiebstahls im Pfarramt und zog die beiden Mitangeklagten ins Vertrauen, die ihm auch noch einige Helfer verschaffen sollten. Am 6. Februar, als sich der Pfarrer zur Messe begeben hätte, und auch die Köchin zur Kirche gegangen war, folgte Banel den beiden zum Gotteshaus und gab damit seiner Bande das Zeichen, dass die Luft rein sei. Milikowski stand Schmiere und zwei noch unermittelte Helfershelfer erbrachen des Pfarrers Schreibtisch, aus dem sie Wertpapiere, Papier und Bargeld im Gesamtbetrag von 6000 Rubel entwendeten. Der Raub wurde dann bei Noski verteilt. Der Urteilsspruch hob hervor, dass es sich um einen Bandendiebstahl nach einem bis in alle Einzelheiten durchgeführten Plan handelt, der schwere Sühne verlangt. Der Anstifter sei in Anbetracht der niedrigen Gesinnung auch als Mittäter besonders schwer zu bestrafen. Dementsprechend wurde gegen Banel auf fünf Jahre, gegen Milikowski auf vier Jahre, und gegen Noski als Gehilfen bei der Tat auf ein Jahr Zuchthaus erkannt.

Falschmünzer in Wilna. Neben den falschen Zwei- und Einmarkscheinen, von denen wir neulich berichteten, tauchen im Verkehr jetzt auch falsche Einmarkstücke auf. Wir weisen deshalb nochmals auf dringende Vorsicht im Verkehr hin; falsche Scheine und Stücke sind sofort anzuhalten, um Ver-

Er betrachtete die Eier und wog sie in der Hand. „Sie sehen roh schon appetitlich aus,“ sagte er, und mit einem lächelnden Seitenblick auf Ilse: „Vielleicht kochst du mir einige zum Abendessen?“

Sie errötete in frohem Staunen und versicherte rasch, dass sie es gern tun würde. — Es war ein so gemütliches Hin und Her, wie in irgend einer andern, in vollster Harmonie lebenden gut bürgerlichen Familie.

Die Mellwitz' hatten sich schweigend verhalten, in Mally kochte der Aerger, auf ihres Vaters Gesicht lag wieder das perfide Lächeln, mit dem er sich gewöhnt hatte, die Ehe seines Neffen zu betrachten.

„Du musst sie genau fünf Minuten kochen,“ rief jetzt Mally, „ich weiss das, Dieter will sie weder zu weich noch zu hart, aber mache es nicht so wie Newton, der die Uhr ins Wasser legte und das Ei in der Hand behielt. — Uebrigens kannst du nicht verleugnen, dass du im Stall warst, Kusunchen, du bist gezeichnet!“ Und sie nahm von Ilses Kopf mit spitzen Fingern ein winziges Grashälmchen, dann strich sie ihr energisch mit beiden Händen glättend über das üppige Haar, das Ilse leicht über die Ohren gestrichen trug. Es hatte sich im Eifer der Arbeit gelockert, und das kleidete sie besonders gut.

„Sieht sie nicht aus wie eine kleine Wildkatze, Tante?“ Bei dieser Bewegung schob sich das Haar über Ilses Stirn empor, und eine sich scharf markierende Narbe kam darunter zum Vorschein.

„O weh!“ rief Mally, wirklich erschreckt. „Was für eine grässliche Wunde muss das gewesen sein — wo in der Gotteswelt hast du die davongetragen?“

Alle sahen gespannt auf Ilse, der Geheimrat war leicht zusammengezuckt, und ein wütender Blick flog zu seiner Tochter, aber gleich darauf hatte er sich wieder in der Gewalt, und nun böhnten sich seine Augen lauernd fest in Ilses Gesicht, aus dem jäh die Farbe gewichen war.

Sie stotterte, war ratlos verlegen, und ihr Blick flog unwillkürlich wie hilfessuchend zum Geheimrat hinüber, aber als sie dessen unbarmherzig drohend auf sie

gerichteten Augen begegnete, war es, als ob ihre Züge sich versteinerten, und hastig, in einer Art bitteren Trotzes stiess sie hervor: „Ich bin von einer hohen Treppe gefallen.“

„Also doch wohl als Kind?“ forschte Mally hartnäckig weiter. „Dazu sieht die Narbe aber eigentlich noch zu frisch aus.“

Wieder ein Blick hin und her zwischen dem Geheimrat und Ilse, ein Spiel wie zwischen Katze und Maus — und dann wieder mit demselben innerlichen Widerstreben und demselben Trotz die Antwort aus ihrem Munde:

„Nein, es ist mir erst vor einigen Jahren passiert.“

„Dann musst du aber schrecklich unvorsichtig gewesen sein!“

Mallys Neugierde war einmal erregt und liess sich nicht so rasch zum Schweigen bringen.

„Wo ist dir der Unfall denn passiert? — In deinem Elternhause?“

Ilse war nahe daran, in Tränen auszubrechen, aber da strich ein Finger leise zärtlich über die Narbe, und eine gütige Stimme sagte:

„Armes Kind! Solche Wunden schmerzen das Herz einer Mutter, weil sie ihre Hand nicht hat behütend über ihren Liebling halten können.“

Ilse fasste nach den liebkosenden Fingern wie ein Ertrinkender nach einem Strohalm und presste sie an ihre Lippen. — Dann richtete sie sich frei empor, und mit einem stolzen Blick auf den Geheimrat sagte sie, eine direkte Antwort umgehend, völlig beherrscht:

„Die Narbe ist allerdings ein Andenken aus meinem Elternhause.“ Und zu Frau Herrmann gewendet: „Wenn alle Mütter dächten wie du, liebe Mama, würde manche Narbe nicht vorhanden sein, die ihre Kinder jetzt in der Welt umhertragen.“

Der Professor hatte sich mit keinem Wort an dem Gespräch beteiligt, aber desto schärfer beobachtet. Das geheime Spiel zwischen seinen Onkel und seiner Frau war ihm nicht entgangen, im Anfange die angst-

treiber und Hersteller ermitteln zu können. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die Deutsche Polizeiverwaltung in der Dominikanerstrasse entgegen.

Der beste Billardspieler der Welt, Vignaux, der ein halbes Jahrhundert lang als der beste Billardspieler der Welt galt, ist, wie die französischen Blätter melden, in Monte Carlo gestorben. Vignaux, der die Stellung eines Ehrenpräsidenten der französischen Billardspieler-Vereinigung bekleidete und den Titel eines Billardprofessors trug, brach mehrmals den Weltrekord und brachte die Weltmeisterschaft an sich. Als vor ungefähr 30 Jahren die Amerikaner als die besten Billardspieler der Welt galten, wurde ihnen von Europa Vignaux als Gegner gegenübergestellt. Im Jahre 1882 besiegte er die amerikanischen Spieler Slossons und Sexton und stellte mit 1582 Punkten in der Stunde einen neuen Weltrekord auf. 10 Jahre weiter schlug er den amerikanischen Meister Sutton mit 500 gegen 387 Punkten.

Ein zwei Meter langer Aal wurde in den nordfriesischen Watten von Arbeitern, die an der Wiederherstellung eines von der Sturmflut beschädigten Deiches beschäftigt sind, entdeckt. Der ungewöhnlich grosse Fisch hatte der Ebbe nicht folgen können und war im Watt liegen geblieben. Es war kein leichtes Stück, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft der Gefangennahme erwehrt, zu bemächtigen. Das Tier wog insgesamt 43 Pfund, gereinigt, ohne Kopf und Eingeweide, 37½ Pfund. Das wohlschmeckende Fleisch wurde für 50 Pfg. das Pfund verkauft. Im Wartesaal des Bahnhofs in Eckernförde ist ein ausgeatopfter Aal zu sehen, der vor einigen Jahren am Eckernförder Strand gefunden wurde. Dieser ist jedoch nur 1,87 Meter lang.

Eigenes Papiergeld hat jetzt die Kommandantur des Gefangenenlagers zu Grossporitsch bei Zittau herausgegeben. Das Lagerpapiergeld darf nur im Gefangenenlager und in den von der Kommandantur bestimmten Kantinen der Arbeitsstätten als Zahlungsmittel verwendet werden und zwar ausschliesslich gegen Abgabe von Naturalien. Eine Umwechslung in Bargeld ist strafbar, nur Gefangene dürfen das Lagergeld führen. Das Lager beherbergt jetzt über 3000 Gefangene.

Die preussischen gewerblichen Fachschulen. Preussen besitzt zur Zeit 16 Seefahrtsschulen und besondere Versschulen, für die der preussische Staat im laufenden Jahre etwa 300 000 Mk. Zuschuss leistet. Diese Seefahrtsschulen bestehen in Pillau, Danzig, Stettin-Grabow, Stralsund, Barth, Ilnsburg, Aperrade, Altona, Geestemünde, Leer, Timmel und Papenburg. Weiter gibt es 25 Baugewerkschulen, nämlich in Posen, Breslau, Görlitz, Kattowitz, Magdeburg, Erfurt, Eckernförde, Nienburg, Hildesheim, Buxtehude, Münster i. W., Hörter, Cassel, Frankfurt a. M., Idstein, Barmen-Elberfeld, Essen, Cöln und Aachen. Dazu tritt die Tiefbauschule in Rendsburg. Für diese Baugewerkschulen leistet der preussische Staat einen Zuschuss von 2,3 Millionen Mark. Ferner sind 24 Maschinenbauschulen und sonstige Fachschulen für die Metallindustrie und Fachschulen für Seemaschinen zu erwähnen, die mit 1,7 Millionen Mark vom Staate unterstützt werden. Sieben Kunstgewerbe-, Handwerker- und ähnliche

volle Verlegenheit Ilses und die selbstsichere Tyrannei, mit der der Geheimrat sie beherrscht hatte, und zu der er nur ein Recht aus der Mitwissenschaft einer Ilse kompromittierenden Tatsache herleiten konnte, dann wie Ilse unter dem Beistande der Mutter der Mut wuchs und dafür der Geheimrat unter ihrem stolzen Blick zwar mit ironischem Lächeln, aber doch mit einer gewissen Hast den Rückzug antrat und, indem er mechanisch nach einer Zeitung auf dem Tisch griff, den Unbefangenen heuchelte.

Es war wieder einmal die Bestätigung seines Argwohns, dass Geheimnisse zwischen den beiden ihm so nahestehenden Menschen lagen, von denen er keine Ahnung hatte, und die man ihm mit bestimmter Absicht vorenthielt — und wieder packte ihn der ohnmächtige Grimm und das Gefühl einer Demütigung und Herabwürdigung, dass er verurteilt sein liesse, den ärgsten Zuschauer bei Dingen zu spielen, die sein eignes Lebensinteresse nicht minder angingen, als das seiner Frau.

Er presste die Lippen zusammen und schwieg auch ferner bei den Bemühungen der Mutter, dem Gespräch eine mehr harmlose Wendung zu geben.

Als sich bald darauf Geheimrats verabschiedeten, zog auch er sich zurück und kam an diesem Tage nicht wieder zum Vorschein. Die Eier waren umsonst gekocht, und Ilse hatte umsonst selber die schönsten reifen Erdbeeren gepflückt und sie zierlich auf grüne Blätter geordnet und mit Ranken umkränzt auf den Tisch gestellt.

„Er hat gewiss wieder einen schweren Fall,“ tröstete die Mutter, aber Ilse schüttelte unmerklich den Kopf. — Und der Professor sass in seinem Privatzimmer und schrieb an den Vater seines Freundes, dass er sich freuen würde, Edi für einige Zeit in seinem Heim als Gast beherbergen zu dürfen. Je mehr Fremde im Hause, desto besser — damit man nicht zum Nachdenken, nicht zu Wünschen und Hoffnungen, ach, und überhaupt gar nicht erst zu einem Familienleben kommen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Fachschulen dürfen nicht vergessen werden, für die etwa 400 000 Mk. und schliesslich drei Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen in Potsdam, Posen und Rheydt, für die etwa 200 000 Mark an Zuschuss gewährt werden. Insgesamt werden für diese gewerblichen Fachschulen des Staates im laufenden Jahre mehr als fünf Millionen Mark ausgegeben.

Für Heeresangehörige.

Versicherung ostpreussischer Kriegswaisen.

Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns hat sich in Königsberg ein Ausschuss zur Förderung der ostpreussischen Kriegswaisenversicherung gebildet. Der Ausschuss hat sich die Aufgabe gestellt, die Witwen der gefallenen ostpreussischen Krieger zur Eingehung einer Versicherung zu Gunsten ihrer vaterlosen Kinder zu veranlassen, um diesen für den Eintritt in das selbständige Leben ein kleines Kapital sicherzustellen. Falls die Witwen die Prämien für diese Versicherungen nicht aus eigenen Mitteln zu entrichten vermögen, ist beabsichtigt, ihnen Zuschüsse hierzu zu gewähren, in besonderen Ausnahmefällen auch die Zahlung der Prämien vollständig zu übernehmen. Um Mittel für diesen Zweck zu bekommen, richtet der Ausschuss einen warmen Aufruf an die Königsberger, ihn in den Bestrebungen um die Sicherstellung der Zukunft unserer Kriegswaisen durch Uebernahme einer Kriegspatenschaft, d. h., der Verpflichtung zur Zahlung der Prämien für eine Kriegswaisenversicherung, oder durch Gewährung einer einmaligen Spende tatkräftig zu unterstützen.

Hinterbliebenenbezüge in der Invalidenversicherung.

Die Hinterbliebenen der im Kriege verschollenen, nach der Invalidenversicherung versicherten Kriegsteilnehmer können bei Erfüllung der sonstigen gesetzlichen Bedingungen (Nachweis der Wartezeit) auch schon dann Anträge auf die Hinterbliebenenbezüge stellen, wenn der Tod des Versicherten zwar nicht einwandfrei nachgewiesen ist, wohl aber mit einer gewissen Berechtigung vermutet werden kann. Dies wird z. B. dann anzunehmen sein, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer vom Truppenteil als vermisst gemeldet worden ist, ohne dass in angemessener Zeit Nachricht über eine etwaige Gefangenschaft oder sonstigen Verbleib zu erlangen ist. Anträge dieser Art sind bei den Versicherungsämtern anzubringen. Die weitere Entscheidung bleibt der zuständigen Landesversicherungsanstalt nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften vorbehalten.

Feldwebelleutnants und Offizierstellvertreter.

Die dienstlichen Verhältnisse der Feldwebelleutnants und Mannschaften in Offizierstellen sind durch eine Kabinettsorder vom 10. d. M. abermals einer Aenderung unterzogen worden. Für die dienstlichen Verhältnisse der Feldwebelleutnants ist bestimmt worden, dass für die in Aussicht genommenen Feldwebel oder Vizelfeldwebel regelmäßig eine zwölfjährige aktive Dienstzeit Voraussetzung ist, deren fehlender Teil auch während des Krieges abgeleistet werden kann. Kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere dürfen bei immobilen Formationen nicht vorgesehen und als Feldwebelleutnants verwendet werden. Bei immobilen Formationen, vorher mobil gewesenen Formationen befindliche kriegsverwendungsfähige Feldwebelleutnants sind sobald als möglich zu mobilen Formationen zu versetzen. Ferner ist angeordnet worden, dass sonstige dienstfahrene ehemalige Unteroffiziere nur noch bei Landsturmbildungen und auch nur, wenn sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben, zu Feldwebelleutnants befördert werden können.

Offizierstellvertreter können künftig auch bei Etappenformationen, ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes und neuerdings Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes — auch ehemalige — mit hinreichender Dienstfahrenden werden. Voraussetzung des Beurlaubtenstandes ist, dass sie mindestens sechs Monate Unteroffizier bei der fechtenden Truppe gewesen und dort mit der Waffe in der Hand in der Kampflinie verwendet worden sind, ferner, dass sie den Dienstgrad eines Vizelfeldwebels (Vizewachtmeisters) erreicht haben. Auch für die Offizierstellvertreter ist vorgeschrieben worden, dass kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere hierzu nicht bestellt werden dürfen. Bei immobilen Formationen befindliche kriegsverwendungsfähige Offizierstellvertreter sind ebenfalls sobald als möglich zu mobilen Formationen zu versetzen. Die Enthebung eines Offizierstellvertreters

ordnet auf Antrag des Regimentskommandeurs (Battalionskommandeurs) usw. dessen nächster Vorgesetzter an. Ausscheidende Offizierstellvertreter treten ohne weiteres in den Mannschaftsstand zurück. Von den Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums zu dieser Kabinettsorder sei besonders hervorgehoben worden, dass ehemalige Einjährig-Freiwillige, die bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst nicht Offiziersaspiranten geworden sind, bei mobilen Truppenteilen nach dargetaner Befähigung zum Offiziersaspiranten ernannt werden können. Die Kriegsdienstzeit ist hierbei einer freiwilligen Übung gleich zu achten.

Die Umwälzungen in der russischen Landwirtschaft.

Das Organ des russischen Finanz- und Handelsministeriums, die „Torgowo Promyschlenaja Gaseta“ widmet der Lage der russischen Landwirtschaft eine Reihe von Artikeln.

Ausgehend von dem erheblichen Rückgang der Anbaufläche im Süden und Südosten des europäischen Russlands wird ausgeführt, dass der grösste Prozentsatz der Minderausfaat auf die Gegenden entfällt, in denen man die Landwirtschaft mit Wanderarbeitern betreibt und hauptsächlich komplizierte Erntemaschinen verwendet. Daraus erklärt sich der Zusammenhang der Verminderung der Anbaufläche mit dem Abströmen der landwirtschaftlichen Arbeiter an die Front und dem Aufhören der Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen. Diese zwei Fragen sind die brennendsten für die russische Landwirtschaft und rufen ernsthafte Besorgnisse für die zukünftige Ernte hervor.

Die Ziffern der letzten drei Jahre nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums bezeugen das starke Anwachsen des Landarbeitermangels. Zum Beispiel betrug der Mangel

im Jahre 1913 (19 Gouvernements)	31 v. H.
„ „ 1914 (30 „ „)	50 „ „
„ „ 1915 (43 „ „)	70 „ „

Wenn man die Ursachen nachgeht, so muss an erster Stelle die Abwanderung der Arbeiter zum Heere erwähnt werden, die in einzelnen Gouvernements 40 bis 50 v. H. betrug und natürlich die arbeitsfähigste Kategorie erfasste. Es stehen nämlich 60 v. H. der Landarbeiter im Alter von 20—35 Jahren, 25 v. H. zwischen 35 und 45 Jahren, und nur 15 v. H. entfallen auf ältere Männer, Frauen und Minderjährige, die gewöhnlich die Maschinen bedienen und leichtere Arbeiten ausführen.

Aber die Einberufung ins Heer allein erklärt die Sachlage durchaus noch nicht. Gegenwärtig hat der Arbeiter seine Stellung zur Landarbeit und ihren Arbeitsbedingungen völlig geändert: die Hunderte von Millionen Rubeln, die dem Dorfe infolge des Alkoholverbotes, ferner aus der Unterstützung der Reservistenfamilien und den Requisitionen zugeflossen sind, hatte die bäuerliche Wirtschaft von der ewigen Sorge um Beschaffung von Bargeld befreit und bei den Bauern den Anreiz zu intensiver Arbeit geschwächt.

Dies ist die eine Seite der Frage. Die andere ist die grosse Verschiedenheit zwischen dem Arbeitslohn in der Landwirtschaft und dem in den Handels- und Industriezentren. Vor dem Kriege betrug der Lohnunterschied nicht mehr als 10 bis 12 v. H. zugunsten der Fabriken und der Städte. In der Erntezeit bestand überhaupt kein Unterschied. Im Augenblick aber beträgt er 100 bis 200 v. H., und jetzt hat natürlich der Zug zur Industrie, der schon in den letzten fünf Jahren erheblich war, einen geradezu epidemischen Charakter angenommen.

In noch höherem Maße bedrohlich sind die Aussichten für das bevorstehende Landwirtschaftsjahr. Die Knappheit der Landarbeiter ist noch gestiegen und der Antrieb zur Arbeit noch mehr gesunken, da der Besitz des Bauern an Bargeld weiter steigt. Vor allen Dingen ist die Einführung von Arbeitsmaschinen in weitem Umfange notwendig, um so mehr, als auch die Bevölkerung von selbst auf das Lebhafteste landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge verlangt. Die Semstwo- und das Landwirtschaftsministerium rechnen mit dieser wirtschaftlichen Umwälzung im russischen Dorf und organisieren den massenhaften Einkauf von Erntemaschinen im Auslande und steigern die einheimische Maschinenfabrikation. Aber das alles

genügt noch nicht. Es müssen auch günstige Bedingungen für die gründliche Verwertung der Maschinenarbeit geschaffen werden. Es müssen reichliche Kredite für die Landwirtschaft eröffnet und nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten im ganzen Lande kleine Reparaturwerkstätten errichtet werden.

Handel und Wirtschaft.

Die Bergbautätigkeit in Polen. Wie wir der Fachzeitschrift „Metallbörse“ entnehmen, standen im Jahre 1913, dem letzten normalen Jahr, in Polen 10 Eishütten im Betrieb, welche 4,2 Millionen Meterzentner Roheisen, zirka 6 Millionen q Halbfabrikate und 4,7 Millionen q Fertigwaren an Eisen und Stahl erzeugten. An Eisenerzen wurden 1913 3,1 Millionen q gefördert. Bei der Zinkerzförderung waren 25 Förderpunkte im Betrieb. Es wurden an Galmei und sonstigen bleihaltigen Zinkerzen 679 671 q gewonnen. Die Zinkerzeugung betrug 1913 74 569 q Metall und 6056 q Zinkstaub. Bei der gesamten Zinkindustrie Polens standen in dem genannten Jahre 1973 Arbeiter in Verwendung. Der Betrieb auf Kupfererze war vor dem Kriege sehr unbedeutend, da Russland bekanntlich im Ural über reiche Kupferlager verfügt. — Die der österreichischen Verwaltung unterstellten Betriebe entwickelten sich günstig. Es wurden zwei Zinkhütten teilweise in Betrieb gesetzt, welche heute täglich 65 q Zink liefern. Die zwei in Boleslaw im Betrieb gehaltenen Blei- und Zinkerzbaue ergaben eine monatliche Ausbeute von 2000 q, während die zwei Bleierzschürfbau in Jaworzna und Karzowka in der Kieler Gegend erst im Stadium des Aufschlusses sich befinden. Von Eisenerzbergbau sind derzeit zwei im Betriebe.

Frankreich und die hohen Frachten. Die hohen Frachten verursachten in Frankreich während des Jahres 1915 Mehrausgaben im Betrage von zweieinhalb Milliarden, die grösstenteils in die Taschen der englischen Schiffsreeder wanderten.

Der russische Flachsmarkt. Der „Economist“ hatte von angeblich gut unterrichteter Seite gemeldet, dass die für die Ausfuhr übrig bleibenden Mengen der russischen Flachsernte 1915 bedeutend geringer als gewöhnlich sein werden und zwar nicht nur deshalb, weil die angebauten Flächen kleiner, sondern auch weil sich der Verbrauch der russischen Flachsspinnereien nicht wesentlich gesteigert habe. Demgegenüber weist eine der bekanntesten englischen Jutehandelsfirmen darauf hin, dass für die Ausfuhr mindestens 100 000 t Flanetzflächse übrig bleiben. Diese Ansicht wird jetzt von einem deutschen Sachkenner als zutreffend bezeichnet und hinzugefügt, dass ausser diesen 100 000 t noch 10 bis 15 000 t Witebsker Wasserflachs für die Ausfuhr verfügbar sei. Somit wäre nach dem Urteil dieses deutschen Fachmannes, da sich auch ein Ueberschuss aus der 1916er Ernte ergeben würde, die Möglichkeit vorhanden, dass den Bedürfnissen der verarbeitenden Industrien, sofern der Frieden noch in diesem Jahre zustande kommt, zumeist genügt werden könne.

Die neue schwedische Staatsanleihe. Nach einer Drahtmeldung aus Stockholm wird die neue innere 5prozentige Staatsanleihe Schwedens in Höhe von 60 Millionen Kronen jetzt zum Kurse von 98 Prozent zur Zeichnung aufgelegt.

Hochflut von Konfektionseinkäufern in Berlin. Die Berliner Konfektion macht gegenwärtig Glanzzeiten durch. So merkwürdig diese Feststellung mit Rücksicht auf die jüngste Web- und Wirkwarenverordnung im ersten Augenblick auch erscheinen mag, so ist doch zu bedenken, dass gerade die Bestimmungen dieser Verordnung gegenwärtig eine Hochflut von Konfektionseinkäufern nach Berlin gebracht hat. Bereits konfektionierte Ware ist bekanntlich von der Beschlagnahme ausgeschlossen, und so kommt es, dass die Konfektionsgeschäfte in allen Teilen des Reiches so schnell und so gut als möglich ihren Bedarf zu decken suchen, in der Befürchtung, dass später die Berliner Läger allzu sehr geräumt sein könnten. Wie der „Confectionär“ mitteilt, ist ein solcher Andrang wie in den letzten sieben Tagen in der Putz- und Konfektionsbranche überhaupt noch nicht dagewesen. Die Einkäufer erwarben, was nur irgendwie brauchbar erschien und brachten vielfach zum Ausdruck, dass sie sich am liebsten schon jetzt für den ganzen Herbst versorgen wollen.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.

Kriegsposskarten

nach Originalaufnahmen von
Wilna, Kowno, Warschau, Grodno 100 Stück 2,50 M.
1000 „ 20, — M.
Bei Abnahme grosser Posten Preisermässigung.
Ferner Libau, Schaulen, Rossienle, Taurroggen,
Wirballen, Wilkowschky, Mariampol, Kalvarja,
Suwalki, Grajewo, Wladislawow, Augustowow usw.
100 Stück 2, — M. 1000 Stück 15, — M.
Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages

GEBRÜDER HOCHLAND,
Königsberg i. Pr., Französischestr. 5. [A 61]

Rudolf Scheele & Co.
Stettin 134

Telegr.-Adr. Eisenscheele
Großhandlung für Stabeisen, Bleche, Metalle,
Eisenwaren aller Art usw.

Taschenlampen
u. Ersatzbatterien in erster
Qualität schnellstens von [A 25]
Paul Ritscher, Leipzig 3
ständ. Liefer. versch. Truppenteile.

Raucher

Borg's Zigaretten!

für Qualitätsraucher

Zigarettenfabrik „Stambul“, J. Borg G. m. b. H., Danzig

**MANOLI
WIMPEL
5.8**

[A 63]

Früher Gibson Girl

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!
 Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.
 Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M.,
 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung,
 kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. Muster u.
 ausführlicher Prospekt Engros-
 kostenlos u. portofrei. **preise. Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumen-
 str. 75.**

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr.

Aktienkapital und Reserven Mark 28.000.000.—

DANZIG - POSEN - STETTIN

Allenstein, Bromberg, Culmsee, Elbing, Insterburg,
 Thorn, Bütow i. Pomm., Gumbinnen, Hohensalza,
 Kolberg, Langfuhr, Lötzen, Oliva, Tiegenhof, Zoppot.

Geschäftsstelle: Libau (Kurland.) [A 11]

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Lebensmittel jeder Art

liefert [A 7]

**Handelsgesellschaft für
 Kolonialprodukte m.b.H.**

Berlin W. 9, Köthenerstr. 23/29
 Telegramme: „Kolonialhandel“

Offiziere freibleibend Prima
 raffiniertes Rumänisches
 Petroleum in Zisternen für
 55 M., in Fässern für 60 M.
 per 100 kg franko dortiger Eisen-
 bahnhstation, ferner Marmelade
 135 M. per 100 kg, Holländ.
 Zucker 135 M. per 100 kg.
 A. Hoffmeister, Kattowitz.

Millionen

von [A 56]

**Kriegspostkarten
 Briefmappen**

fast unübe. trefflich billig
 Kunstverlags-Anstalt
 Herrmann Richter, Zittau

Schwedische Zündholz

u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr
 lief. prompt unt. Preis S. Strauss jr.
 Münchener, Herzog-Wilhelmstr. 21.
 Telegr.-Adresse Engrosstrauss. 133

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in
 Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rück-
 sicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungs-
 beamten“ ins Feld gesandt. Rückkasserung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
 München, Theresienstr. 25. [A 20]

**J.G. SCHELTER & GIESECKE
 LEIPZIG**

Schriftgießerei · Kunstanstalt · Fachschlerei

Schriften für Bücher, Zeitungen und Akzidenzen jeder Art
 Einfassungen und Schmuckstücke
Messinglinien für Tabellen und Akzidenzen. Kreise,
 Ovale, Messingdruckmaterial usw.
Stanzmaterial zur Herstellung von Packungen aller Art,
 Faltschachteln, Registerkarten usw.

Ätzungen in Strich und Halbton, Drei- u.
 Mehrfarbenätzungen
Galvanos für alle Druckzwecke in getreuer
 Wiedergabe der Originale
Holzstempeln Regale, Schriftkästen,
 Satz- u. Druckstempel

Vollständige Druckereieinrichtungen sofort lieferbar
Buchdruck-Maschinenfabrik

Buchdruckmaschinen Ein- und Zweitournen Buch-
 druck Schnellpresse „Winds-
 braut“, Tiegeldruckpresse „Phoenix“, Halbzylinder-Schnellpresse

Numeriermaschinen für jeden Antrieb, Numerier-
 apparate, Handnumerierapparate [A 2]

Maschinenfabrik für Sicherheitsaufzüge

Sicherheitsaufzüge für Transmissions-, elektrischen
 und Handbetrieb, in vorzüg-
 licher Ausführung. Über 3000 Aufzüge ins In- und Ausland geliefert
Alles eigene Fabrikate unseres Hauses

Druckaufträge in deutscher Sprache

übernimmt zu den
 ortsüblichen Preisen

Die Druckerei der „Wilnaer Zeitung“

Kleine Stephanstrasse 23.